

Schneidvettr

2. Wie ar gsturbn is

Amol im Pfingstin rimm machtsch dr Schneidvettr uff de Suckn un bsucht ann Schulkomroadn a Uppelsdurf be Keeche-noa. Ar hoattn o no ristich getrußn un de beeden machn vu Uppelsdurf noan Sicksberg un danno wieder zrick. Unnerwaigs kumm se ann een Ubstgoarten vurbee. Doa stiecht a Kerschboom mit rutn reißn Kersch.

Doa meent dar Schulkomroad: „Weeßte woas, Schneidvettr, mer machtsch hinte Dabnd ann Kerschkuhn.“

„Wu sulln mer denn dodrzu de Kersch harnahm?“ froit dr Schneidvettr.

„Hoaste denn keene Dogn ann Ruppe, doa boammeln duch schunn weche fern Dogn rimm. Steig oack amol nuff, ick war drweile uffboassn, dermit uns kenneer sitt.“

Mei Schneidvettr machts o. Kragelt uff'n Zoom nuff, zerrest'ch de Husn derbei un stubbi'ch de Loaschn vull Kersch. Wie ar nu duchte, ar reecht, doa sitt ar vu ubn senn Kollegn ausreißn. Nanu, woas gieht'n doa für, denkt ar'ch. Doa marktr abr o schunn de Bscharche. Dr Ubstgoartnbstzger hoat dan Broatn geruchn un kimmt nu mit su ann ahln Schißeisn uffn Boom druffzu.

Ige is aus, denktch mei Schneidvettr.

Unnern Boom dar läd oa un will schiffn.

Doa verläßt dann uffn Boome de Balangse un ar faust nunner. Wie ar'ch su ann Groase rimmstiecht, schreit ar furtwährend: „Ne schiffen, ick bie tut, ick bie gsturbn.“

Nu muß duch dr Moan mit'n Gewahr o lachn.

Menn Schneidvettr kimmt aber nu de Wut, ar springt uff de Beene, greift anne Hampfl Kersch, schmeßt se'n Moan as Gsicht un — reßt aus.

Doadra doarstn abr ne erinnern, sunst? Sech weeß ne, woas boassern tät.

A. Neumeister.

— Mundartenforschung in Sachsen. Das Germanistische Institut der Universität Leipzig versendet in diesen Tagen den 2. Fragebogen zur sächsischen Mundartenforschung. Er enthält insgesamt 52 Fragen, die zum großen Teil auf Anregungen beruhen, die das Institut durch die Bearbeiter des Fragebogens 1 und durch zahlreiche persönliche Zuschriften von Interessenten aus allen Kreisen der Bevölkerung erhalten hat. Der Fragebogen 2 konnte deshalb planmäßig auf den Verhältnissen der sächsischen Mundarten aufgebaut werden und verspricht von vornherein ein gutes Ergebnis. Das Institut hofft, daß auch der neue Fragebogen gleicher Anteilnahme begegnet wie der erste und bittet hiermit erneut alle, die an der sächsischen Mundartenforschung mitarbeiten möchten, ihre Anschrift an das Germanistische Institut, Abteilung für Sächsische Mundartenforschung, Leipzig-El., Universitätsstraße 7-9, zu senden. Porto wird vergütet.

Humboldtverein Seiffenhersdorf

Die 6. und letzte diesjährige Humboldt-Wanderung wurde unter Führung von Herrn Bankdirektor J. Blöß am Sonntag, den 16. Sept. d. J. nach der Balzhütte unternommen. Waren am Tage zuvor die Witterungsaussichten noch recht zweifelhaft gewesen, so hatten sich doch am festgesetzten Tage im Vertrauen auf den hohen Barometerstand 79 Teilnehmer gegen 7 Uhr früh am Rumburger Bahnhof eingefunden. Ihre Hoffnung auf einen schönen Spätsommertag sollte auch nicht enttäuscht werden. In kurzer Fahrt brachte uns der Zug nach Schönlinde, dem Sitz der Strumpfwirkeri. Das Städtchen querend, erreichten wir auf aussichtsreicher Waldstraße die idyllisch gelegene Sommerfrische Daubitz. In der „Alten Schenke“ ließen wir uns zu kurzer Kaffeerausnieder, um dann auf prächtigen Waldwegen unser Tagesziel zu erreichen. Der stattliche Hochwald ist zwar infolge des Nonnenstrafes stark gellichtet, bietet aber gerade deshalb herrliche Durchblicke auf das Kreibitzger Gebirge mit seinem Eckpfeiler, dem Kastenberge. Über das Eustachius-Jagdhaus wanderten wir auf dem Kastenpfaden treppauf, treppab, zuletzt durch die interessante „Enge Stiege“ hinab zur Balzhütte. Hatten uns schon unterwegs öfters

Schilder mit der Aufschrift „Waldsperre“ auf die Hochwildjagd aufmerksam gemacht, so konnten wir vor dem Graf Rinskyschen Jagdhaus die Strecke der letzten Tage bewundern: 5 stattliche Hirsche vom Acht- bis zum Zwölfender waren weidgerecht unter den alten Fichten ausgelegt. Das Jagdhaus selbst bot im Schmuck bunter Blumen und zahlreicher Jagdtrophäen anlässlich der Anwesenheit der Herrschaft einen malerischen Anblick. Es ist ein herrlich gelegenes Plätzchen, so recht zum Ausruhen. Deshalb ließen wir uns auch hier zu längerer Mittagsrast nieder, bis der Führer wieder zum Ausbruche mahnte. In engem Felsentale, an der lieblichen Lerchenschänke vorüber, führte die Wanderung uns wieder zurück nach der „Alten Schenke“ in Daubitz, von wo wir nach einer letzten kurzen Ruhepause auf breiter Waldstraße am Hange des Trichtberges hin dem Bahnhof Kreibitz-Leichstadt zustrebten. 1/5 brachten uns die Flüge teils über Rumburg, teils über Warnsdorf in die Heimat zurück. Mit reichlich 5 Stunden Marschzeit hatten wir bei prächtigstem Wetter eine genutzreiche Wanderung gehabt und kehrten mit dem befriedigenden Gefühle heim, wieder ein schönes Stück unseres Nachbarlandes in froher Geselligkeit gesehen zu haben. G. B.

Am 20. September wurde den Vereinsmitgliedern der 5. Kulturfilm geboten. Mit dieser Veranstaltung fand das Sommerprogramm seinen Abschluß. Beide Vorführungen des Films „Milak, der Grönlandjäger“ fanden wieder vor dicht besetztem Saale statt. Dieser Film führt in anschaulicher Weise die gewaltige Natur und eigenartige Schönheit des Polargebietes vor Augen. Er gewährt Einblick in die primitive Lebensweise der in dieser Einsamkeit wohnenden Eskimos und zeigt, welche Anstrengungen der Mensch auszuhalten imstande ist, welche eiserne Willenskraft der Polarforscher aufbringen muß, um den Strapazen nicht zu erliegen und wie groß und mannigfaltig die Gefahren sind, die ihn auf seinem Marsche durch völlig unbekannte und unwegsame Gegenden ständig umlauern. Es war eine Wiedergabe wahrer Begebenheiten der Expeditionen von Skott, Mawson und Koch. Wenn auch die furchtbaren Erlebnisse und Gefahren dieser Expeditionen sehr gut wiedergegeben waren, so fehlte diesen Bildern doch öfters die Überzeugungskraft wirklichen Erlebens und Geschehens, was z. B. den Film „Alaskas weiße Wunderwelt“ so äußerst wertvoll machte; denn dieser Film war frei von allem „Gemachten“ und „Gestellten“. Troz alledem aber bot „Milak, der Grönlandjäger“ viele herrliche Bilder sowohl von Grönlands Schnee-, Eis- und Gletscherwelt als auch vom Polarmeere mit seinem gefährlichen Treibeis und den Gefahren bringenden Eisbergen. Die guten Erfahrungen und das große Interesse unserer Mitglieder an den Kulturfilmen werden uns veranlassen, auch im nächsten Sommerhalbjahr an diesen Filmen festzuhalten. Wir wollen den großen Bildungsfaktor, der zweifellos in den guten Kulturfilmen gegeben ist, auch weiterhin unsern Mitgliedern zugute kommen lassen. D. H.

Abolf Spamer und Albert Zirkler. Sächsisches Volkstum. Beiträge zur Volkskunde des Freistaates Sachsen und seiner Grenzgebiete. (Leipzig, Friedrich Brandstetter 1928). Der Vertreter der Volkskunde an der Technischen Hochschule zu Dresden, Prof. Spamer, und Albert Zirkler, der die Volkskunde der Schule zu erschließen sucht, haben sich vereinigt, um die reichen, aber weitverstreuten Ergebnisse der sächsischen Volkskunde weiten Kreisen zugänglich zu machen. In anschaulicher, volkstümlicher Darstellung werden scharf umrissene Sondergebiete und anziehende Einzelercheinungen in handlichen Heften dargeboten, die zugleich eine fruchtbare Anregung zu eigener Beobachtung und Sammeltätigkeit werden können. Im 1. Heft erörtert Spamer zunächst „Wesen, Wege und Ziele der Volkskunde“ (M. 2.25). Diese umfassende und klare Übersicht über die wissenschaftliche Stellung dieser Wissenschaft, die leider jetzt erst beginnt, sich Lehrtätigkeit an den Hochschulen zu erobern, ist sehr notwendig bei den vielfach verworrenen und teilweise romantischen Vorstellungen über deren Wesen. Auch deren Bedeutung für die verschiedenen Lebensgebiete, besonders aber für die Schulen aller Art, ist zutreffend gekennzeichnet. — Ein Beispiel, wie reich noch unser Sachsenland trotz seiner jahrhundertalten Industrie an Volksüberlieferungen ist, liefert das 3. Heft der Sammlung, in dem einer unserer eifrigsten und erfolgreichsten Volksliedsammler, Ludwig Sieglisch, Proben „Vom sächsischen Volkslied“ gibt (M. 4.50). Die hier dargebotenen echten, noch lebendigen Volkslieder (82 Melodien und weit mehr Texte und Varianten) sind zum größten Teil in der Großenhainer Pflege beobachtet worden, der Verfasser weist aber auch deren Vorkommen in anderen Gegenden Sachsens nach. Wertvoll ist auch der verbindende Text, der nicht nur Erklärungen zu den einzelnen Liedern und Liedgattungen gibt, sondern auch Hinweise auf das Fortleben des Volksliedes und auf die Sammelmethode. So ist dieses Büchlein ein starker Anreger für jeden Heimat- und Volkstumsfreund. Dr. Curt Müller-Löbau.